

## Kapitel 1 Beltaine

Beltaine zog die Kapuze des verschlissenen Mantels tief in ihr Gesicht. Atemlos eilte sie durch das Gras auf das rote Zelt vor der Stadtmauer zu. Mit jedem Schritt über den plattgetretenen Pfad pochte ihr das Herz härter in der Brust, dass sie meinte, ihr Brustkorb würde bersten. Vor dem Eingang schaute sie ein letztes Mal über die Schulter und atmete erleichtert auf. Niemand war ihr gefolgt. Ihr Bruder würde nicht bemerken, dass sie sich zur Wahrsagerin geschlichen hatte.

»Tritt ein«, erklang eine weibliche Stimme in ihrem Kopf.

Beltaine sah zurück zum Zelt und hielt vor Schreck die Luft an. Sie wagte es nicht, sich zu bewegen, lauschte stattdessen atemlos in sich hinein. Bis auf das Hämmern ihres Herzens vernahm sie nichts. Langsam stieß sie die Luft aus. Hatte sie sich die Stimme nur eingebildet oder war diese ein Resultat ihrer bis zum Zerreißen angespannten Nerven? In der Hoffnung, den Ursprung zu finden, sah sie erneut über die Schulter. Doch bis auf zwei Knechte, die schwatzend durch das Tor traten, war keine Menschenseele vor der Stadtmauer Wilfords. Sie wandte sich abermals dem Zelt zu und starrte auf die roten Stoffbahnen, die im Wind sanft wehten. Fast schien es ihr, als ob sie ihr winkten und einladen einzutreten. Beltaine straffte die Schultern, schob den Stoff auseinander und trat ein.

Gedämpftes Licht umhüllte sie und der Geruch nach Kräutern stieg ihr in die Nase. Sie kniff die Augen zusammen, um besser sehen zu können. In der Tiefe des Zeltes erkannte sie einen schwarzen Umriss, der an einem Tisch saß. Beltaine schluckte, atmete durch, strich sich über ihr Kleid und durchquerte das Zelt. Mit jedem Schritt schälte sich in dem dämmrigen Licht

eine Gestalt heraus, bis sie, nur getrennt durch den Holztisch, vor einer alten Frau stand.

Ein Lächeln huschte dieser über das faltige Gesicht, ihr weißes Haar wehte im Luftzug, der durch das Zelt strich. Der Quarz im Anhänger der Kette der Alten fing das Licht der Kerze auf dem Tisch ein. Mit ihrer runzeligen Hand zeigte sie auf den Stuhl vor Beltaine. »Habt keine Angst, mein Kind. Bitte, setzt Euch.«

»Ich habe keine Angst«, krächzte Beltaine mit trockener Kehle.

Die Alte schmunzelte. »Euer Herz sagt mir etwas anderes.«

»Mein Herz? Was meint Ihr?« Beltaine wich einen Schritt zurück. Der Drang, das Zelt zu verlassen, überwog urplötzlich ihre Neugierde.

»Ihr widersetzt Euch dem Befehl Eures Bruders, nicht zu mir zu kommen, und spielt mit dem Gedanken zu gehen, weil ich Euer Herz höre?«

Beltaine biss sich auf die Lippen. Als sie sich zur Wahrsagerin geschlichen hatte, war sie ein hohes Risiko eingegangen, denn ihr Bruder hatte es ihr unter Androhung einer Strafe untersagt. Sollte sie da nicht zumindest hören, was die ihr zu sagen hatte, anstatt die Flucht zu ergreifen? Sie setzte sich. »Woher wisst Ihr von dem Verbot?«

Die Alte beugte sich vor, das graue Haar fiel ihr über die spitzen Schultern. »Das ist eine der Gaben einer Wahrsagerin, mein Kind.«

»Ihr habt mich mit dem Lord auf der Stadtmauer gesehen, nicht wahr?« Diese Erklärungen ergab für Beltaine Sinn.

»Warum kamt Ihr zu mir, wenn Ihr an meinem Geschick zweifelt?« Die Alte lächelte, schenkte Beltaine aus einem Krug eine dampfende Flüssigkeit in einen Kelch ein und reichte ihr das Gefäß über den Tisch. Der Duft nach Salbei stieg ihr in die Nase.

Ertappt nippte Beltaine, alles war besser, als sich dem Blick der blauen Augen zu stellen. »Die Stimme vor dem Zelt in meinem Kopf. Das wart Ihr, nicht wahr? Ihr habt mich gerufen.« Sie steckte sich eine blonde Strähne hinter das Ohr, die sich aus dem Zopf gelöst hatte. »Wie habt Ihr das gemacht? Was wollt Ihr von mir?«

»Eure Hilfe. Wir wussten seit Langem von jemandem, der in der Lage ist, den Fluch zu brechen. Was uns fehlte, war ein Name. Ein Gesicht.«

Beltaine schluckte hart, kalter Schweiß trat ihr auf die Stirn. »Fluch? Was meint Ihr?«

Die Alte zog Karten aus einer Tasche ihres groben Kleides, stapelte sie auf dem Tisch und legte ihre Hand darauf. »Ihr verlangt nach Antworten? Bitte gebt mir Eure Hand.«

Beltaine schob der Alten einen Silberling zu.

Diese gab ihn zurück und streckte ihr die Hand entgegen.

Beltaine zögerte.

»Sagtet Ihr nicht, Ihr seid furchtlos?« Die Alte sah sie prüfend an.

Ohne zu antworten, legte Beltaine ihre Hand in die der Alten.

Ein Lächeln huschte dieser über das Gesicht, dann schloss sie die Augen.

Ein Kribbeln strömte von Beltaines Fingern in jede Faser ihres Körpers. Abgesehen von ihrem Atmen und dem der Alten verstummten alle Geräusche. Gebannt schaute sie in das runzelige Gesicht der Alten, auf dem ein Strahlen, heller als die Sonne lag. Verzückt hielt Beltaine den Atem an.

»Ich sehe einen schwarzen Schatten. Er nähert sich Euch und streckt seine Tentakel nach Euch aus. Ihm folgt eine Frau. Da ist ein Mann, Ihr habt von ihm geträumt. Groß, elegant, stolze Haltung zu Pferde, braunes Haar. Der Sohn eines Königs. Er stellt sich dem Schatten und der Frau entgegen.«

Beltaine stieß die Luft aus. Seit vier Tagen träumte sie von dem Mann. Bei den Hütern der Weisheit, woher wusste die Alte davon?

Die öffnete die Augen und das Strahlen auf ihrem Gesicht verblasste. »Ich muss Euch warnen. Hütet Euch vor der Frau. Sie hat mehr Wissen in sich als ihr Körper Vorzüge. Eine Macht wohnt in ihr, die nach Rache giert.«

Beltaine schüttelte den Kopf. Sie war ein Niemand. Die Schwester eines Lords, der Pferde züchtete. Keine Frau, die im Zentrum eines Kampfes stand.

Die Alte ergriff eindringlich ihre Hand. »Ihr seid mehr. Ihr seid unsere Hoffnung.«

»Ihr hört meine Gedanken. So ist es doch, nicht wahr?« Sie stand mit einem Ruck auf, der Tisch schwankte und die Karten fielen zu Boden. Beinah jede zeigte die Vorderseite. Fassungslos starrte sie auf das Gesicht des Mannes aus dem Traum darauf.

»Was treibt Ihr mit mir?« Sie hob eine Karte auf, sofort kribbelten ihre Fingerspitzen. Beltaine wandte sich an die Alte. »Wer seid Ihr?«, raunte sie.

»Sorcha. Die Alte. Wie auch immer Ihr mich nennt.«

»Sagt mir, wer das ist!« Sie hielt Sorcha die Karte vor das Gesicht.

Die schwieg.

»Ist das Eure Hilfe? Schweigen?«, fuhr Beltaine sie an. »Nennt mir seinen Namen! Wieso sehe ich ihn?« Sie starrte auf die Karte in ihrer Hand. »Was will er von mir?«

Die Alte kam auf einen knorrigen Stab gestützt um den Tisch herum zu Beltaine und legte ihr die faltige Hand auf die Brust. »Euer Herz ist stark. Eine Macht, größer als alles, was Ihr Euch vorstellen könnt, ruht in ihm. Vertraut Eurer Gabe und folgt dem Takt.« Sie zeigte auf die Karte in Beltaines Hand. »*Er* kann es hören. *Er wird* es hören. Das ist es, was Euch verbindet.«

Beltaine schüttelte den Kopf. War sie in einem Traum?

»Ihr seid wach, mein Kind. Zweifelt nicht, das hemmt Euch. Vertraut stattdessen der Macht des Herzens und entscheidet weise.« Sorcha löste die Hand von Beltaines Brust. Sie trat einen Schritt zurück und schlug mit ihrem Stock dreimal auf den Boden. Zwei Atemzüge lang geschah nichts. Dann regte sich ein Schimmern in dem Quarz der Alten. Es wuchs an, bis der Kristall förmlich glühte.

Ein Windstoß zog durch das Zelt und zerrte an dem roten Stoff. Die Bahnen über dem Eingang flatterten wild umher. Der Luftzug wuchs an, das Zelt wackelte, als ob ein Orkan in ihm tobte. Der Wind zog an Beltaines Kleid, löste den Zopf auf und wehte ihr das blonde Haar ins Gesicht. Sie schwankte von rechts nach links, streckte die Arme aus, um das Gleichgewicht zu halten. Beltaine strauchelte, vergeblich versuchte sie, sich am Tisch festzuhalten. Der Aufprall auf den Boden raubte ihr den Atem. Sie rollte sich zusammen, im nächsten Augenblick war es vorbei und es herrschte Stille.

Beltaine öffnete die Augen, hob den Kopf und sah sich um. Die Alte war samt den Karten auf dem Boden verschwunden.

Langsam erhob sie sich. Mit zittrigen Beinen stand sie da, drehte sich um die eigene Achse. Bis auf die Karte in ihrer Hand zeugte nichts mehr von Sorcha. Mit klopfendem Herzen starrte Beltaine sie an. Hatte sie das geträumt?

Die Stoffbahnen öffneten sich und eiligen Schrittes kam eine rundliche Frau mit Hakennase auf sie zu. »Entschuldigt. Die Natur verlangte ihr Recht. Bitte setzt Euch.« Sie zeigte auf den Stuhl vor dem Tisch.

Beltaine starrte regungslos auf die Frau. »Wer seid Ihr?«, krächzte sie.

»Die Wahrsagerin. Gebt mir die Hand, ich lese Euch die Zukunft.«

»Aber Ihr wart doch ...« Ein Schauder kroch Beltaine den Rücken hinunter. Sie drehte sich um und eilte aus dem Zelt.